

Die Apartheid überwinden

Delegation aus Namibia an der Uplandschule zu Gast

Von Wilhelm Figge

WILLINGEN. Von Ludwigsburg zum Bauernhof „Westfalen“ fahren und nach Zwiebeln fragen: Was nach Deutschland klingt, ist auch in Namibia möglich. Die Kolonialzeit hat Spuren hinterlassen, erklärt Lorenst Kuzatjike den Uplandschülern. Als Teil einer Delegation aus Partnergemeinden des Kirchenkreises in Katutura bei Windhuk war er Dienstag zu Gast.

Die Schüler haben sich mit Lehrer Steffen Wenig auf den Besuch vorbereitet. Die deutschen Spuren interessieren sie als erstes: Namen, Kleidung und Sprachunterricht verbleiben, in den Städten sogar deutsche Schulen. Viele junge Menschen haben deutsche Groß- und Urgroßeltern, sagt Ralph Skrywer – wie er selbst.

Unter Fremdherrschaft

Das stammt aus der Zeit, in der das Land noch „Deutsch Südwest-Afrika“ hieß: Namibia gehörte nicht seinen Einwohnern, sondern Kaiser Wilhelm, sagt Lorenst Kuzatjike. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zuerst an Großbritannien, dann unter Südafrikanisches Mandat. Und so kam die dort eingeführte Apartheid auch in sein Land: „Ein dunkle Zeit“, sagt er.

Diese sei vorbei, nun vermische sich die Bevölkerung, sagt Dorothea Gaweses, Weiße und Schwarze könnten Kol-



Bringen Schülern ein fernes Land näher (hinten, von links): Lorenst Kuzatjike, Gabi Meier vom Partnerschaftsausschuss, Dorothea Gaweses, Ralph Skrywer, Mathilda Shihepo, Christian Röhling und Steffen Wenig.

Foto: Wilhelm Figge

legen, Freunde oder auch Paare sein. Aber es gebe durchaus Menschen, denen das widerstrebe, wirft Mathilda Shihepo ein: Die nehmen etwa ihre Kinder von der Schule, wenn viele schwarze Kinder sie besuchen. Und noch immer sei viel Land in den Händen von Weißen – aber eine Konferenz im Oktober soll die Verteilung neu klären, sagt Lorenst Kuzatjike. Es tue sich etwas.

Der Besuch hilft den Schülern, Namibia von gängigen Vorstellungen über Afrika zu differenzieren. Ob das Leben schwierig sei? Es sei nicht alles so verfügbar wie in Deutschland, Schulgebühren seien

etwa hoch – aber es sei zu bewältigen, sagt Lorenst Kuzatjike. Ob Namibia eine Demokratie sei? Absolut, mit einer Beschränkung der Regierung auf zwei Amtszeiten habe Namibia in 30 Jahren drei Präsidenten gehabt, während manch anderes Land in der doppelten Zeit nur zwei oder einen hatte.

Völkermord angeschnitten

Es hat schon zur Pause geklingelt, als eine Schülerin aus der letzten Reihe noch eine Frage stellt: Hatte einer der Besucher einen Vorfahren, der im Herero-Krieg starb? Ja, sagt Lorenst Kuzatjike und erinnert an die Gräueltaten der Koloni-

almacht: Zehntausende seien erschossen worden, oder landeten in den ersten Deutschen Konzentrationslagern. Eine Entschuldigung der deutschen Regierung für den Völkermord gab es nie, erinnert Pfarrer Christian Röhling vom Partnerschaftsausschuss.

Willingen war eine der letzten Stationen der Delegation, die noch bis zum 11. September im Land ist, um sich über Flucht und ihre Ursachen auszutauschen. Unterstützt wird das durch das Netzwerk für Toleranz des Landkreises sowie „Brot für die Welt“ und den Evangelischen Entwicklungsdienst.